Balneologische Zeitung.

Correspondenzblatt
der deutschen Gesellschaft für Hydrologie.

Band II. 4. Februar 1856. № 18.

I. Originalien.

Mittheilungen über die Molkenkuranstalten des Canton Appenzell.

Nach eigner Anschauung geschildert von **Dr. W. Rell,**
prakt. Arzt und Docent zu Halle a./S.

Wer von den gütigen Lesern aus obiger Ueberschrift etwa schliessen wollte, in den folgenden Zeilen ein gelehrtes Raisonnement über „Rationalität der Molkenkuren" oder über „Molkenbereitung" etc. zu finden, den bitte ich gleich von vorn herein, meine Notizen ungelesen zu lassen und sich lieber im Beneke oder einem pharmacologischen Werke umzusehen. Ich bezweckte in Folgendem nichts weiter, als meinem Reiseberichte über einen vierwöchentlichen Aufenthalt im Canton Appenzell dadurch einen medicinischen Anstrich zu geben, dass ich getreulich Alles berichtete, was mir in Beziehung auf die dortigen Molkenanstalten, auf die Wirkung der Molken, auf klimatische, botanische und andere naturhistorische Merkwürdigkeiten aus eigner Anschauung bekannt geworden war. Diess zur Entschuldigung etwaiger Mängel und zur Verständigung mit dem Leser.

Wenn schon die ältesten Aerzte: Galen, Celsus, in den Molken ein höchst vortheilhaft wirkendes medicinisches Agens erkannten, wenn seit Anfang dieses Jahrhunderts die Molkenkuren eine früher nie gekannte Anpreisung und Anwendung erfuhren, wenn dieselben fast in allen Badeorten Deutschlands und Oestreichs jetzt oft als integrirender Theil der Kuren angesehen werden und wenn neben den Heilquellen an den verschiedensten Gebirgsgegenden Deutschlands wirkliche Molkenanstalten auftauchen, so bedurfte es eigentlich kaum noch des Nachweises, welchen Beneke gab, ob sich nämlich eine solche Heilmethode durch Molken auf der rationellsten Basis befinde: die Erfahrung hatte längst darüber günstig entschieden. Aber je bessere Gelegenheit die Neuzeit bietet, wirklich gute natürliche Molken behufs einer Kur geniessen zu können, um so dringender wird die Pflicht, auf solche Orte aufmerksam zu machen und dem Unfuge zu steuern, welchen die Therapie immer noch mit den

künstlichen Molken macht, wenn sie ein saures Gebräu aus schlechter Kuhmilch vermittelst Essigsäure, Weinessig, Alaun, Tamarinden, Cremortartari, Senf etc. bereiteter saurer Molken als ein gültiges Surrogat für die süssen natürlichen Molken empfiehlt und quartweise von den Kranken zu Hause trinken lässt.

Lassen wir einmal diesen „saure Molken" genannten Mischmasch bei Seite und sprechen wir nur von den sogenannten „süssen Molken", so müssen wir fürs Erste eine gewisse Contradictio in adjecto wieder gut machen, und statt „süsser Molken" lieber „natürliche Labmolken" setzen, denn selbst die natürlichsten frischesten Alpenmolken reagiren sauer, wenn auch oft so wenig bemerkbar sauer auf blaues Lackmusspapier, dass man sie neutral nennen könnte, alcalisch aber niemals. Dafür muss ja zu ihrer Herstellung unter allen Umständen ein saurer Scheidungsstoff hinzugesetzt werden, von dessen Menge zum geringeren oder grösseren Wassergehalte der benutzten Milch die geringere oder stärkere saure Reaction der Molken abhängt.

Solche natürliche, d. h. aus guter Milch vermittelst Lab, des natürlichsten Scheidestoffes, bereitete Molken lassen sich aber nur da darstellen, wo die Bedingungen dazu gegeben sind, nämlich: reichliche und gute Milch, und gutes Futter. Diese beiden scheinbar geringfügigen Postulate schliessen aber noch einiges Wichtige in sich.

Zuerst fragt es sich: von welchen Thieren kommen die besten Molken? Zur Antwort citire ich einen ehrwürdigen Autor, dessen Ausspruch auch die jetzigen Aerzte beistimmen, nämlich Paul v. Aigina, wenn er de arte med. lib. VII (Ed. Alb. Jorin. Basel 1532) S. 350, die Milchsorten folgendermassen klassificirt: „lac muliebre temperatissimum est, mox caprillum, hinc asininum, ovillum, postremo bubelinum". Wir finden uns also in zweiter Instanz, denn die Frauenmilch müssen wir billig aus dem Spiele lassen, auf die Ziegenmilch, als auf die dem Menschen zuträglichste, mildeste, angewiesen. Den neuern Untersuchungen nach liegt der Grund dafür in dem reichlicheren Vorhandensein des Milchzuckers, z. B. gegen Kuhmilch gehalten, und grade auf den Milchzucker kommt es bei der Wirkung der Molken hauptsächlich an. Nächstdem qualificirt sich die Kuhmilch am besten, denn wenn auch Schaafmilch und Eselsmilch reich an Milchzucker ist, so sind doch Eselinnen nie in hinreichender Menge und so leicht zu halten, als Ziegen; Schaafmilch dagegen enthält zu viel fette Bestandtheile und zu wenig Serum. Was also die Thiersorten anbetrifft, so sind die Ziegenmolken allen anderen vorzuziehen, wenngleich die natürlichen Kuhmolken noch den erträglichsten Ersatz für erstere bieten.

Der zweite Punkt war „gutes Futter". Auch hierfür citire ich nach Dr. H. Heim's Vorgange (cfr. dessen „Heilkräfte der Alpenziegenmolken", Zürich 1844. S. 14) einen alten bewährten

Autor: Conrad Gessner, libell. de lacte et operibus lactoriis, Turici 1541, worin derselbe sagt: differentia lactis pendet ab anni temporibus, ab aetatum differentia, ab animalibus, ab habitu animalium, a pascuis. Pascuorum varietate lac plurimum differt. Diversa enim animalia diversas herbas depascunt. Solidior vero ac montana ad lactis probitatem copiamque parandam commodissima est". Auch dieser Ausspruch von dem Einflusse, welchen das Futter auf die Beschaffenheit der Milch hat, bedarf keines Beweises. Jeder Senne und jede Landwirthin beschwört dieses Factum aus ihrer Erfahrung, und Physiologen und Chemiker wie Dumas, Peligot, Bonssingault, Thomson und Liebig haben es durch Experimente nachgewiesen.

Unter solchem „guten Futter" versteht man aber, dass dasselbe für Ziegen aus frischen Kräutern bestehe, die nicht zu fetten Boden haben, sondern auf hohen Bergen wachsen und von denselben in voller Freiheit ausgesucht werden. Man glaube ja nicht, dass man überall Ziegen zur Molkenbereitung füttern könne, wo Gras wächst, und dass solche Ziegenmilch eine den Alpenmolken nur entfernt ähnliche Molke gebe! Das ist durchaus nicht der Fall. Man beobachte nur einmal dieses Thier, welches freilich bei uns sich mit dem schlechtesten Unkraut begnügt und doch im Geruche der „Leckerei" steht, wie ihre Milch im Geruche des „Bockigseins", — man beobachte dieses Thier in seiner natürlichen Freiheit: warum springt es denn nichtachtend über eine Matte des sprossendsten Rasens hinweg, um auf gefährlicher Klippe Atzung zu suchen? weil ihm das aus steiniger Ritze kümmerlich sprossende Pflänzchen Saxifraga, Thymus, Nigritella etc. gewürziger und besser schmeckt als die Grasarten des fettern Bodens.

Wo also Ziegen frei und ungehindert auf Alpen oder denen ähnlichen hohen Bergwänden gewürzreiche Bergkräuter nach Herzenslust abweiden können, nur da werden wir eine gute fette Ziegenmilch und süsse gewürzreiche Molken von ihnen erwarten können. Ob aber die futterspendenden Berge im Schwarzwalde liegen oder in Schlesien, im bairischen Hochlande, der Schweiz, Tirol oder in den Pyrenäen: das bleibt sich vollkommen gleich. Beim Besuche einer so situirten Molkenanstalt entscheiden dann andere Dinge die Wahl; die Molken werden überall gut sein, auch wenn kein Apotheker sie bereitet.

Von der Ansicht ausgehend, dass bei Krankheiten der Respirationsorgane, besonders chronischem Catarrh, die Molken als ein allgemeines, die Vegetation umstimmendes und die Ernährung besserndes Agens günstig wirken müssten, dass dabei aber eine reine Gebirgsluft noch wohlthätiger auf die kranken Schleimhäute influiren werde, als etwa ein sehr warmes italienisches Clima: bestimmte ich mich bei der Wahl einer Molkenanstalt im Interesse

einer mir sehr nahe stehenden Kranken für die Schweiz und zwar grade für den Canton Appenzell. Dank der Eisenbahn ist ja derselbe jetzt selbst vom äussersten Norden Deutschlands bequem in 5 Tagen zu erreichen. Ich wählte grade Appenzell, weil dieser Canton, etwas von der gewöhnlichen grossen Tour durch die Schweiz abgelegen, weniger von den deteriorirenden Einflüssen reisender Lords und Ladys gelitten, die ursprüngliche Natürlichkeit seiner Inwohner und deren Sitten am meisten bewahrt haben und auf seinem beschränkten Raume doch das lieblichste Bild ächter Schweizerlandschaft in allen Abstufungen neben ziemlich gleichmässiger Witterung und mildem Clima bieten sollte. Nur war ich zweifelhaft über den speciellen Ort meines Aufenthaltes, ob ich in Heiden, Gais, Heinrichsbad, Weissbad oder Gonten die Kur anwenden sollte. Ueberall an den genannten Punkten sollten schöne Landschaft, guter Aufenthalt und beste Alpenmolken sein. Der Umstand, dass ich in Gais einen Freund zu finden hoffte, bestimmte mich, für's Erste daselbst Station zu nehmen; gefiel es mir dort nicht, so dachte ich, würde ich ja leicht in die Nachbaranstalten übersiedeln können. Doch wurde ich auf die ganze Dauer der Kur daselbst gefesselt, und der Vergleich, den ich auf zahlreichen kürzeren und längeren Ausflügen nach den anderen Kuranstalten zwischen Letzteren und Gais anstellen konnte, fiel stets so zu Gunsten von Gais aus, dass ich mich glücklich pries, dasselbe zuerst gewählt zu haben.

Gais, angeblich Casa der Römer, liegt in einem ziemlich offnen, rings von grünen Hügeln und Bergen begränzten Thale des Bezirks Ausserroden; man gelangt dahin am besten von Rohrschach aus am Bodensee über St. Gallen, Teufen, Buhler auf der jetzt neu und vorzüglich angelegten St. Gallen-Appenzeller Poststrasse, welche sich kurz vor Gais links nach Gais und Altstetten im Rheinthale, rechts nach Appenzell abzweigt. Das Pfarrdorf Gais selbst ist ziemlich langgestreckt, mit einem schönen von freundlichen Häusern umgränzten Marktplatz an seinem höchsten Punkte, einer grossen Kirche mit hohem spitzen Thurm und mehreren Gasthäusern versehen. Die Lage ist ziemlich hoch, 2806' über der Meeresfläche. Das Klima ist eher gemässigt als heiss, das Wetter ist wie überall in der Schweiz, aber hier noch weniger als an andern Orten derselben variabel und von den in der Schweiz so häufig wechselnden Windrichtungen abhängig, die in den verschiedenen Luftschichten wieder verschieden sind. Der Barometerstand ist im medium 25" 12'''. Die Temperatur war während meines 4 wöchentlichen Aufenthaltes von Mitte Juli bis Mitte August — ich traf grade eine kühle Saison — wechselnd. Folgende Tabelle gibt die einzelnen Temperaturgrade an:

Witterungstabelle

während eines 4 wöchentlichen Aufenthalts in Gais.

Datum.	Temperatur nach Reaum. früh 6.	N.-M. 2.	Abnds. 9.	Windrichtung im Laufe des Tages.	Besondere Bemerkungen.
17./7.	+ 10	10	$7\frac{1}{2}$	W.	Abends zuvor mehrere heftige Gewitter. Regen.
18.	9	12	9	W. Abends O.	hell u. windig.
19.	11	20	16	O.	hell u. schwül.
20.	12	10	9	S. SW.	Nebel u. Regen.
21.	9	18	9	NW.	abwechselnd bedeckt u. hell.
22.	9	20	12	W. SW. Ab. N.	V. schwül u. feucht. N. hell.
23.	10	21	12	O. NW.	abwechselnd wolkig u. heiter.
24.	11	23	14	O.	hell. Abends entferntes Gewitter.
25.	11	19	10	O. NW. W.	bedeckt u. schwül bis Mittags $12\frac{3}{4}$ Uhr. Erdstoss. Dann Regen.
26.	8	12	9	W.	Regen; Vormittag 10 Uhr Erdstoss.
27.	9	19	11	W. S. NO. W.	bald hell, bald sanfter Regen.
28.	15	18	10	W.	wie zuvor.
29.	11	18	13	W. SW. NW.	wie zuvor.
30.	11	16	12	W. N.	Nachts starker Regen, Tag über veränderlich.
31.	11	22	14	O. N. O.	wolkenlos und sehr heiss.
1/8.	19	24	15	O.	ganz hell.
2.	18	25	17	O.	ebenso.
3.	20	25	18	O. W. O.	etwas leichtes Gewölk.
4.	18	24	12	O. W.	heftige Gewitter Nachmittags.
5.	9	12	8	W.	starker Regen.
6.	9	20	14	S. O.	ganz hell.
7.	11	22	12	O. S. W.	ebenso bis 6 Uhr Abds. Gewitter kam.
8.	12	12	9	O. W.	Regen.
9.	9	10	8	W.	Regen. Auf d. Säntis frischer Schnee.
10.	8	13	9	O. N.	Regen, nur 3 St. Nachm. hell.
11.	10	14	9	O. N.	Regen u. Nebel.
12.	10	14	9	NW.	Regen.
13.	10	12	9	N. W. NW.	Regen u. Nebel.
14.	9	12	10	NW. N.	Regen bis Abends 5, dann heiter.
15.	11	15	12	NO. O.	wolkig o. hell.
16.	12	18	12	O.	hell u. warm.

NB. Das am 25. und 26. bemerkte Erdbeben ist das bekannte, welches im Canton Wallis solche Zerstörungen anrichtete. Ich erlebte den ersten heftigen Stoss in St. Gallen in einem steinernen Hause; in den hölzernen Häusern von Gais hatte man weniger verspürt. Den Stoss am 26. fühlten in Gais nur 2 grade um diese Zeit in 2 übereinander gelegenen Eckzimmern wohnende Familien.

Die durchschnittliche Temperatur am Morgen betrug nach dieser Tabelle + $11\frac{1}{3}$, am Mittag $17\frac{1}{10}$, am Abend + $11\frac{1}{2}$; die häufigste Windrichtung kam aus O., 19 mal, ferner aus W. 16, NW. 7, N. 6, S. 4, SW. 3, NO. 2, SO. 0. — Ganz helle und heitere Tage waren 7, = 21 %, theils heiterer, theils bedeckter Himmel 10 = 30 %, Regentage 14 = 42 %. Starke Gewitter verzeichnete ich 4.

Gais ist gegen Nordwinde und Nordostwinde ganz geschützt, doch bringen diese, vom Bodensee kommend, meist Nebel und Regen. Gegen Ostwinde, welche immer von heiterm warmem Wetter begleitet sind, ist es ziemlich geschützt, den Südwinden ist es so weit offen, als erst in einer Entfernung von 2 St. in grader Richtung die Hochgebirge liegen; Südwind ist meist von warmem Wetter begleitet, er ist aber nicht beständig; sein Ausarten dagegen in den orkanartigen Föhn im Sommer selten. Gegen Südwesten ist Gais ganz offen und meist kommt aus dieser Richtung der kühle Wind, von Regen und heftigen Gewittern begleitet.

Trotz der niederen Temperatur, welche ich die grössere Hälfte meines Aufenthaltes in Gais über traf, einer Temperatur, bei welcher man bei uns schon an Einheizen denkt, fanden alle aus den verschiedensten Gauen Deutschlands versammelten Gäste dieselbe doch nicht so kalt, als die gleiche in ihren respectiven Heimathsorten. Besonders bemerkenswerth war mir der Umstand, dass die Respirationsorgane gar nicht durch sie so angegriffen wurden, wie diess in unseren niedrigeren Gegenden bei gleicher Temperatur der Fall ist; selbst Bewegung zu Fuss auf ansteigendem Boden konnte von Kranken ausgeführt werden, welche zu Hause kaum 100 Schritt auf ebener Erde ungestraft zurücklegen durften. An hellen Tagen war die Atmosphäre so rein, dass die entferntesten Berge in unmittelbare Nähe rücken. Sobald aber die Sonne unter den Horizont gesunken ist, thut jeder Kurgast gut, das Zimmer nicht wieder zu verlassen.

Die Kurgäste sind in Gais nicht „casernirt“, wie in den anderen Anstalten, d. h. sie sind nicht auf das etwaige Kurhaus beschränkt, sondern sie vertheilen sich auf die 3 Gasthöfe Ochse, Krone (Post), Lamm und auf mehrere Privathäuser. In letzteren ist jedoch nur Wohnung zu finden, die Kost, auch das Frühstück muss in einem der 3 Gasthöfe eingenommen werden, was aus vielen Gründen sehr viel Gutes hat.

Ich hatte mein Asyl im „Ochsen“ aufgeschlagen, dem grössten, aus drei zusammenhängenden zu verschiedenen Zeiten erbauten Häusern bestehenden Hotel am Markt, mit der prächtigsten Aussicht auf den ganzen Alpstock des Sentis. Es enthielt im Erdgeschoss des Hauptgebäudes Küche, Keller, Remisen, im ersten Stock ein Damen- und ein Herrenconversationszimmer, ein Billardzimmer, einen sehr grossen Speisesaal, in dem zweiten und dritten Stock gegen 40 Gastzimmer verschiedener Grösse. Man wird von dem Leben und Treiben einer Molkenanstalt die beste Ansicht gewinnen, wenn ich einen Tag zu beschreiben versuche. So wie in Gais geht es an den übrigen Anstalten caeteris paribus auch zu.

Früh mit dem Glockenschlage sechs geben 3 verschiedene Glöckchen, im Ochsen, im Lamm und in der Krone (denn an diesen 3 Orten werden die Molken ausgeschenkt) das Zeichen,

dass der Senne mit seiner heissen Bürde von der Alpe angekommen ist. Vor jedem der genannten Hotels steht die feste Bütte, aus welcher ein Kellner in die vorgehaltenen 1 — 3 Schoppen haltenden Gläser den Kurgästen einschenkt. Man spute sich, dass die Reihe nicht unterbrochen wird, denn sobald der Kellner kein vorgehaltenes Glas mehr sieht, schiebt er den festen hermetisch schliessenden Deckel auf die Bütte, um die Molken nicht verkühlen zu lassen; wer zu spät kommt, muss bis zum nächsten Glockenzeichen warten. Die Molken sind meist noch so heiss, dass man das erste Glas unmöglich sofort trinken kann, man muss es einige Minuten abkühlen lassen. Die Molken sind etwas opalisirend, klar, gelblich-grünlich, von fadem süsslichen, dem Anfänger sogar ekelhaften Geschmack; doch gewöhnt man sich bald daran. Ich fand sie wie gesagt stets schwach sauer auf blaues Lackmuspapier reagirend, etwas stärker sauer, wenn es mehrere Tage vorher stark geregnet hatte; dann schmeckten sie auch grusiger, widerlicher. Man giesst das bestimmte Quantum nicht auf einmal und gewaltsam schluckend hinunter, sondern trinkt schluckweise einige Minuten daran, und promenirt nach dem Leeren des Glases auf dem geräumigen hiesigen Marktplatze, dem gemeinsamen Corso aller Kurgäste, umher, während eine Musikbande, die mitten auf dem Markte ihre Tafel aufgestellt hat, lustige Weisen spielt. Von $^1/_4$ zu $^1/_4$ St. geben die Glöckchen abermals Zeichen zum weiteren Ausschenken und so geht es bis $^1/_2$8 oder 8 Uhr fort, je nachdem man viel oder weniger Molken trinkt. Mit dem ersten Glockensignale ist auch der freundlich-gemüthliche Kurarzt Dr. Heim erschienen — seiner Familie verdankt Gais manche seiner Verschönerungen —, kostet stets die Molken und wandert — ein peripathetischer Aesculap — bald mit Diesem bald mit Jenem der Kurgäste in consultatorischem Gespräche auf und ab, nach dem Schatze seiner langjährigen Erfahrungen (Dr. Heim ist schon seit 1824 in Gais) die einzelnen Individualitäten berathend, Jedem, auch dem bloss neugierigen Touristen ein trefflicher Rathgeber in geognostischen, botanischen und geschichtlichen Dingen.

Hat man die tägliche Quantität Molken getrunken, so macht man eine weitere Promenade, je nach dem Wetter und der individuellen Leibesbeschaffenheit und Wirkung der Molken, entweder in der sich hinter Gais unmittelbar hinziehenden ebenen und schattigen Kastanienallee und dem kleinen Baumwäldchen neben dem Markt zwischen kleinem Ochsen und Kirche, oder auf dem anmuthigen Fusssteige, welcher aus Gais gen Osten nach Oberegg und Heiden führt, oder auf dem etwas ansteigenden Weg „nach dem Stoss", oder die Appenzeller und St. Galler Strasse. Ich sage, wenn die Wirkung der Molken eine weitere Entfernung vom Hotel erlaubt, denn bei wem sie stets abführend wirken, oder wer sie bis zum Abführen trinken soll, der darf sich nicht zu weit entfernen, um die nöthigen Appartements seines Hotels schnell genug finden zu können, wiewohl auch auf den Spaziergängen

der vielen einzeln stehenden Häuser wegen Gelegenheit genug ist, sich seiner Bürde zu entledigen, und jeder Hausbesitzer zu diesem Zweck gern sein Haus öffnet; „Dünger is money," sagt der Aelpler!

Bei schlechtem Wetter werden die Molken den im Ochsen wohnenden Gästen im grossen Speisesaal geschenkt, welcher auch zum Promeniren hinlänglichen Raum bietet.

Das nächste Glockensignal — 9 Uhr — wird gewiss von allen Kurgästen eben so sehnlich erwartet, als ihm von ihnen pünktlich Folge geleistet wird, denn es ruft zum Frühstück. Und wie schmeckt dasselbe trotz der nicht unbedeutenden Quantität Molken, die dem Magen erst kürzlich einverleibt wurden, ein Beweis des schnellen Verschwindens derselben aus ihm und ihrer raschen Assimilation resp. Ausscheidung. — An zwei getrennten Tafeln des grossen Speisesaales lassen sich die Hungrigen nieder: die „Suppencasperle", welche zwei verschiedene Arten Suppe, Bouillonsuppe oder Eiermehlsuppe verzehren, rechts; die „Kaffeeschwestern" und „Kaffeebrüder", welche „Kaffee mit Umständen" oder Thee geniessen, links. Beide Partheien, so getrennt in ihren Geschmäcken respective in ihren Pflichten gegen ihre Gesundheit, kommen doch in dem einen punctum saliens zusammen, dass sie den vorgesetzten Schüsseln und Kannen alle Ehre erweisen. Der in der ganzen Schweiz übliche Zusatz von Grütz zum Kaffee kann allerdings unter Umständen bei torpiden Naturen und mangelhafter Stuhlentleerung die Wirkung der Molken befördern, Personen aber, welche zu Durchfall neigen oder bei denen selbst kleine Portionen Molken drastisch wirken, mögen denselben lieber bei Seite lassen; eine tüchtige Kolik könnte sie sonst leicht bestrafen.

Die nächsten Stunden, von 9½ bis 12½ Uhr, sind nun den verschiedenartigsten Zeitvertreiben gewidmet, Promenaden, Lectüre, weibliche Beschäftigungen für Damen, Conversation, Musik, Billard: für Alles ist gesorgt. Das ausgezeichnete sehr reichhaltige Journallesezimmer einer Gesellschaft von Gaiser Familien im Erdgeschoss des „kleinen Ochsen" steht jedem Kurgaste mit hochherziger und dankenswerther Bereitwilligkeit zur Benutzung.

Um 12½ Uhr geben abermals die verschiedenen Glocken der drei Hotels das Zeichen zur table d'hôte. Dieselbe ist sehr reichlich und mannigfaltig, besteht aus Suppe, Fleisch und Gemüse, Fisch, Entrepots, Mehlspeise, Braten, reichlichem Confect, dann und wann Obst, besonders Erdbeeren und als Bratenziegeln geschmortes Obst. Es ist dabei streng auf eine gewisse Molkendiät Rücksicht genommen, das heisst Saures, Fettes und Käse kommt gar nicht auf den Tisch. Wenn auch die Braten keine grosse Abwechselung bieten, namentlich Kalbsbraten in allen Formen chronisch zu sein scheint, so ist doch gegen die Qualität und Zubereitungsart nichts einzuwenden; dafür ist man auch als Kurgast da; der Gesunde wird sich an den herrlichen Forellen, dem

schönen Rheinlachs und den feinen Fischen des Bodensees aussöhnen. Zum Getränk dient Wasser und einheimische oder leichte Badenser Weine: Schafhäuser, Rheinthaler, Veltliner, Markgräfler. Auch ein leichtes gutes Bier ist zu haben, welches sich beim Molkengebrauch nicht verbieten lässt.

Der Nachmittag wird meist zu grösseren Ausflügen nach dem Stoss, Schrändi, der Starkenmühle, Appenzell, Weissbad, Gonter, Bühler, Vögliseck, auf die Hochwiese und auf den Gäbris benutzt, zu welchem Behufe es auch an ein- und zweispännigen Wagen und Reitpferden nicht mangelt. Das Vesperbrod oder der Nachmittagskaffee wird meist auswärts bei solchen Parthien genossen, doch führt der Reiz des schönen Mockainfusums im Ochsen oft genug dahin zurück oder man macht die Ausflüge nach dem Kaffee; denn auch nach der Schweiz ist leider das erbärmliche Kaffeesurrogat, die Cichorie, gedrungen und verbittert manchen Gasthausgenuss.

Abends 8 Uhr läutet das Glockentrifolium zum letztenmale; es gilt dem Abendessen, welches à la carte eingenommen wird und aus Suppe, Fleischspeise, Fisch besteht, oder man trinkt Thee oder Kaffee mit Zubehör. Die strenge Tischordnung Mittags und Abends: man rückt nach der Anciennität des Ankommens je nach dem Abgange der Kurgäste von dem linken Ende der Tafel immer weiter nach rechts vor und jede Serviette ist mit dem Namen des Besitzers auf dem Bande bezeichnet — bedingt, dass sich die Nachbarn sehr schnell kennen lernen, weil sie nicht wechseln; daher ist die Unterhaltung — oft in den verschiedensten Sprachen — meist sehr lebhaft und sie spinnt sich namentlich Abends wohl ein Viertelstündchen länger fort, bis die allgemeine Müdigkeit und der — Gottlob — gänzliche Mangel an Hazardspielen und Tanzvergnügen die Gesellschaft auflöst. Bisweilen unterhält und überrascht die Gäste ein Abendconcert eigner Art. Vier Schwestern aus dem nicht weit entfernten Gonten, unter dem Namen der „Gontener Stickerinnen“ bekannt, treten in ihrer netten, reinlichen mit Silberschnüren reich verzierten Appenzeller Tracht ein und tragen, am Tische vor einigen zur Benetzung der Kehlen nothwendigen Schoppen Wein sitzend, ihre vaterländischen Gesänge vor. Hier ist es nicht das Kunstvolle des Gesanges, nicht das Poetische des Textes, was den Zuhörer überrascht, sondern er wird aufs Angenehmste berührt und lauschend gefesselt durch die eigenthümliche, bald schmetternde, bald sanft klagende Art der Töne, den schönen Rhythmus und die harmoniereichen Accorde und Uebergänge, verbunden mit tänzelnden Vorspielen und Refrain. Reichlich beschenkt, wandern die Naturkünstlerinnen spät Abends dem Heimathsorte wieder zu, um am andern Morgen ohne Publikum bei ihrer Arbeit, Weissstickerei, wieder zu singen. Ueberhaupt lieben die Appenzeller den Gesang sehr und man hört ihre Stimmen überall und bei jeder Beschäftigung.

Selten begeben sich die Kurgäste nach 9½ Uhr zu Bett, meist früher, um am anderen Morgen das reinliche schöne Nachtlager zeitig wieder verlassen zu können. — So wie im Ochsen, ist die Tageseintheilung, Frühstück, Mittagsbrod und Abendessen auch in den übrigen beiden Hotels, mit geringen oder gar keinen Preisunterschieden hinsichtlich der Zimmer und der Speisung.

Gais wird von den Appenzeller Kuranstalten am Meisten von Ausländern, Franzosen, Badensern, Schwaben, Baiern, Rheinländern, Norddeutschen besucht, ausserdem begeben sich die reichen Schweizer gern hierher. Gewiss ist in Gais auch der Comfort, das gesellige Leben, die Bequemlichkeit zu Excursionen, die reizende Umgebung und die leichte Verbindung durch Poststrassen und durch den Telegraphen sehr angenehm.

Ehe ich zu den anderen Molkenanstalten übergehe, ist es hier der Ort, eine Verdächtigung zurückzuweisen, welche Dr. Helfft grade gegen Gais in der Allgemeinen med. Centralzeitung, Jahrg. XX, No. 69, pag. 539 ausgesprochen hat, und die freilich schon in der Antwort des Dr. Heim ebendaselbst Jahrg. XXI, No. 20, S. 160 ihre sehr gebührende Abfertigung gefunden hat: die Verdächtigung nämlich, dass die Molken ohne Aufsicht (sic!!!) und promiscue aus Kuhmilch und Ziegenmilch bereitet würden, einer directen Ungezogenheit gegen den Gaiser Kurarzt gar nicht zu gedenken. Was die Bereitung der Molken, die in Gais getrunken werden, aus Gaismilch allein anbetrifft, so habe ich mich in den Alpenweiden zu verschiedenen Malen selbst überzeugt, 1) welche ungeheure Menge Ziegen und Ziegenmilch daselbst zu finden und 2) dass nur Ziegenmilch zur Molkenbereitung benutzt wird. Die erste Angabe Helfft's aber, dass keine Aufsicht bei der Molkenbereitung wäre, ist gradezu lächerlich und absurd. Der Senne, welcher die Molken kocht — und ich habe dem beigewohnt —, weiss besser das richtige Verhältniss zu treffen, als der Apotheker im Stande sein würde, und wenn der Kurgast in den Molken weder ein Hälmchen noch ein Russtheilchen schwimmen sieht, so kommt diess eben von der grossen Reinlichkeit und Sauberkeit, mit welcher der Senne trotz des beschränkten Raumes seiner Hütte, welche zugleich zum Wohn- und Schlafzimmer wie zur Küche dient und nur eine Thür, keine Fenster und keinen Rauchfang hat, bei seiner Arbeit zu Werke geht. Auch der von anderer Seite hie und da laut gewordene Verdacht, dass der Senne kurz vor seinem Bestimmungsorte noch einmal einkehre, um die inzwischen kalt gewordene Molke aufzuwärmen, ist vollkommen unbegründet. Man braucht den Sennen nur einmal von seiner Alp am frühen Morgen um 3 Uhr herabzubegleiten nach Gais — freilich oft ein halsbrechender Weg —, und man wird sich überzeugen, dass er die kochend heissen Molken bis zum Rande in die aus dickem Holze gezimmerte Bütte schüttet, dieselbe durch den festen Holzdeckel hermetisch verschliesst, mit wollenem Zeug

umwickelt und auf dem Rücken 3 Stunden weit ununterbrochen herabträgt und dass die Molken dann beim Oeffnen noch heiss genug sind, um einem ungläubigen Thomas den vorwitzigen Schnabel zu verbrennen. Oft hat der Senne, wenn der Molkenbedarf gross ist, ausser der grossen Bütte auf dem Rücken noch eine kleinere im Arm und geht mit dieser doppelten Last schweisstriefend aber sicher, mit dem Alpenstock und dem unvermeidlichen Regenschirm bewaffnet, den kurzen Appenzeller Originalpfeifenstummel im Munde, die gefährlichsten Ziegenstege bei Wind und Wetter in dunkler Nacht hinab. Was aber den Ziegenmolken in Appenzell einen besonderen Vorzug vor den an anderen Orten gespendeten verleiht, ist der Umstand, dass zu ihrer Bereitung der Lab von Ziegen selbst, und nicht etwa von Kälbern benutzt wird. Denn ganz richtig bemerkt Dr. Heim l. c. S. 274, „dass es zur Bereitung guter Molken immer der im Labmagen enthaltenen Säure der gleichen Thiergattung und ebenso des eigenthümlichen Molkenessigs bedürfe."

Auch Molkenbäder werden in Gais angewendet, jedoch werden hierzu Kuhmolken benutzt, welche in Gais selbst bereitet werden und billiger sind, wenn auch immer noch kostspielig genug. Sie finden ihre Anwendung besonders bei Hautleiden scrophulöser und gichtischer Art, so wie in den Fällen, wo die Molken wegen Verdauungsschwäche oder Idiosyncrasie absolut nicht getrunken werden können. Ausserdem wird von Dr. Heim auch ein anderweitiger äusserlicher Gebrauch von Molken zu Localbädern, Waschungen, Fomentationen, Gargarismen, Einspritzungen etc. gemacht, von welcher Anwendungsweise er bei localen Hautübeln, Halsleiden, Augenleiden und Uteruskrankheiten die schönsten Heilerfolge sah.

Zu allgemeinen warmen oder kalten Bädern, welche eine Kur so ausserordentlich befördern, bietet Gais auch eine sehr gut eingerichtete Localität in dem mit ausreichenden und saubern Räumlichkeiten versehene Etablissement „zum Rothbach". Dasselbe liegt fast am Ende des Dorfes gen Westen zu, wo ein an der Strasse links abbiegender Fusssteig zu ihm führt. Das Badewasser entspringt aus 3 nahebei auf einem torfhaltigen Wiesengrunde befindlichen Quellen, ist hell, perlend von etwas moorigem Geruch und Geschmack und enthält nach Rüsch's Analyse vorzugsweise kohlensauren und salzsauren Kalk. Speciell zu Heilzwecken wird es nicht angewendet. Eine andere weniger comfortabel eingerichtete Badeanstalt befindet sich in der $1/2$ Stunde von Gais entfernten in einem engen Thale des Gäbris liegenden sogenannten Schleussenmühle.

(Schluss folgt.)

II. Kleinere Mittheilungen.

Das Sinziger Mineralwasser.

Ganz in der Nähe von Sinzig in dem lieblichen Ahrthale, 1/4 Stunde vom Rhein entfernt, entspringt eine dem Selterser Wasser sehr nahe kommende Quelle, deren wir schon in der Baln. Ztg, II. 1. gedacht haben. Es ist ein eisenfreies, natürliches Sodawasser. Der Brunnen ist nun in andern Besitz übergegangen, und eine neue Analyse in dem Heidelberger Laboratorium angefertigt worden.

Das Sinziger Wasser hat eine Temperatur von 9,5 ⁰ R., ein specifisches Gewicht von 1,0045; es ist vollkommen klar und hell, und bleibt diess auch bis auf den letzten Tropfen des Krugs. Man mag es noch so lange ungeschlossen stehen lassen, es wird nie trüb, und setzt nie einen Bodensatz ab. Beim Ausschenken legen sich an den Seitenwänden des Glases viele Bläschen von Kohlensäure an, — der Geschmack ist äusserst angenehm und erfrischend. Mit Wein gemischt gibt das Sinziger Wasser ein so angenehmes und erfrischendes Getränk, als nur irgend ein Mineralwasser geben kann, und wird selbst nach langer Zeit nie violett oder schwarz, wie diess bei so vielen Mineralwassern der Fall ist, wenn sie mit Wein vermischt werden. Setzt man noch gestossenen Zucker zu, so braust es stark wie Champagner. Das Wasser ist vollkommen geruchlos, doch erregt die aufsteigende Kohlensäure ein prickelndes Gefühl in der Nase. Wenn man sich dem Brunnen nähert, so fühlt man dieses Prickeln auch auf der äussern Haut, und zwar steigt es am Körper, je näher man dem Brunnen kommt. Morgens besonders ist der ganze Brunnenraum 4—5 Fuss hoch mit Gas gefüllt. — In den Abzugskanälen setzt das Wasser gar nichts ab. Um die Haltbarkeit des Wassers zu untersuchen, sind in früheren Jahren eine grössere Parthie von Krügen gefüllt worden, in denen bis jetzt, so oft auch ein Krug geöffnet wird, das Wasser ganz dieselben Eigenschaften erhalten hat, wie sie eben von den frischen beschrieben sind. Ferner hat man einige Krüge nach Batavia geschickt, welche man wiederkommen und hier untersuchen liess, ohne dass das Wasser die geringste Aenderung erlitten hat. — Die neueste Analyse ergibt nun folgende Resultate:

In 10,000 Theilen Mineralwasser sind enthalten:

a. an festen Bestandtheilen:

Kohlensaures Natron	8,054
Schwefelsaures Natron , . . .	0,290
Chlornatrium (Kochsalz)	17,987
Kohlensaurer Kalk . , ...	1,395
Kohlensaure Magnesia	1,566
Kieselerde	0,425
	29,746

b. An flüchtigen Bestandtheilen:

Freie und halbgebundene Kohlensäure von 0 R. und 760 mm. Barometerdruck: 10,012 Volum.

Eisen ist in dem Wasser keine Spur vorhanden.

Das Sinziger Mineralwasser wird sowohl als bloss diätetisches wie auch als Heilmittel in Gebrauch gezogen, worüber besonders nach dem Urtheile der verschiedenen Herren Aerzte folgende Erfahrungen bisher gesammelt worden sind.

I. Diätetisches Mittel.

Das Sinziger Mineralwasser ist ein sehr angenehmes, erfrischendes, kühlendes und labendes Getränk. Dasselbe kann von Gesunden zu jeder Jahres- und Tageszeit getrunken werden, entweder für sich, oder mit Wein, oder auch mit gestossenem Zucker, sowie mit Milch vermischt. Es ist ebenso angenehm als das Selterser und Fachinger Wasser, ja es gibt sogar Viele, welche ihm, ganz abgesehen davon, dass es um die Hälfte billiger ist, vor diesen Säuerlingen in Hinsicht des prickelnden Wohlgeschmackes, und weil es bei gänzlicher Abwesenheit des Eisens bis auf den letzten Tropfen klar bleibt, einen entschiedenen Vorzug einräumen.

Für den Ermüdeten ist dasselbe ein wahrer Labetrank und vermöge der in ihm enthaltenen freien und gebundenen Kohlensäure, sowie durch die Wirkung seiner alkalischen Bestandtheile wird die erschöpfte Reizbarkeit der Muskeln auffallend schnell wieder hergestellt. Bei Erhitzung und bei vermehrtem raschem Blutumlauf bewirkt es eine angenehme Kühlung.

Für Kranke und zu Krankheit Disponirte ist das Sinziger Wasser ebenfalls ein höchst erfrischendes Getränk. So haben es die verschiedensten Aerzte in Fieber aller Art, besonders in gastrisch-typhösen und fauligen Fiebern angewendet und haben sich höchst zufrieden darüber ausgesprochen. In scorbutischen Zus änden leistet es als Getränk ebenfalls vortreffliche Dienste. Bei solchen, die zur sitzenden Lebensweise gezwungen sind, fördert es die Verdauung und überhaupt das Wohlbehagen. Eine Beobachtung ist namentlich von grosser Wichtigkeit, und muss desshalb hier eine Stelle finden, dass nämlich das Sinziger Wasser vor dem kalten Fieber (intermittens) schützt. Es sind diese Versuche sowohl im Niederlande gemacht worden, wo es in einzelnen Fieberdistrikten ist getrunken worden, und alle diejenigen, welche es zu ihrem ausschliesslichen Getränke benutzt, vor dem Wechselfieber völlig bewahrt, als auch in Deutschland, wo die aus Holland zurückgekehrten Händler alljährlich vom Wechselfieber befallen werden, aber nach dem längern Genusse des Sinziger Wassers, wie aus einem ärztlichen Atteste ersichtlich ist, gänzlich frei bleiben.

II. Heilmittel.

Wenngleich die diätetische Anwendung des Sinziger Wassers die viel allgemeinere ist, so haben es auch schon viele Aerzte kurmässig gebrauchen lassen, und leistet dasselbe nach den bisherigen Erfahrungen bei folgenden Krankheiten vortreffliche Dienste.

a) Oben an stehen die Krankheiten der Respirationsorgane. Sowohl bei chronischen Katarrhen des Kehlkopfs, welche sich durch lang andauernde Heiserkeit documentiren, als auch der Luftröhre mit trockenem Husten oder eitrig-schleimigem Auswurfe, zeigt sich das Sinziger Wasser, sowohl für sich, als mit (Kuh-, Ziegen- und Esels-) Milch oder Molken getrunken, sehr heilsam. Bei Blutauswurf wirkt es viel gelinder als Ems, das in vielen Fällen dieser Art zu reizend ist, und leistet schnelle und sichere Hülfe. Es sind

mehrere Fälle beobachtet worden, wo das Sinziger Wasser bei hektischem Fieber, nächtlichen Schweissen, eitrigem Auswurfe sehr wohlthätig wirkte und diese lästigen Symptome bald beseitigte. Es sprechen hierfür die darüber ausgestellten ärztlichen Zeugnisse.

b) In zweiter Reihe stehen die Erkrankungen der Digestionsorgane. Gestörte Verdauung aller Art, Magendrücken, aufsteigende Blähungen, und vor allem das so lästige Sodbrennen oder Kinnwasser wie es hier und da genannt wird, dauerndes oder vorübergehendes Erbrechen und wie alle die Symptome des chronischen Magencatarrhs heissen, werden durch den kurmässigen Gebrauch des Sinziger Wassers beseitigt. Selbst bei dem Erbrechen der Schwangeren zeigt es sich hülfreich. — In mehreren Fällen von perforirenden Magengeschwüren, die in langsamem Verlaufe sich entwickelten, und wo manchmal nichts als Milch vertragen wurde, linderte das Sinziger Mineralwasser die hervorstechendsten Symptome und machte es möglich, dass die Kranken wieder zu einer andern Ernährung übergehen konnten. Ebenso bei Störungen in den andern Unterleibsorganen, als: bei Blutüberfüllung der Milz und Leber, bei Neigung zur Gelbsucht, bei Unterleibsplethora und Hämorrhoiden leistet das Sinziger Wasser schnelle Hülfe. Chronische Catarrhe des Darmkanals, ausgesprochen durch die Neigung zu Durchfällen bei den geringsten Störungen der Diät oder bei kleinen Erkältungen, werden durch den kurmässigen Gebrauch des Mineralwassers sehr bald beseitigt. Es gibt kein Mittel, welches, ohne bedeutende schwächende Ausleerungen herbeizuführen, die ganze Unterleibsthätigkeit schneller und sicherer verbessert, als das Sinziger Mineralwasser, und welches namentlich die daraus resultirenden Verstimmungen des Gemüths schneller beseitigt.

c) In dritter Reihe endlich stehen die Erkrankungen des uropoëtischen Systems. Sowohl der Catarrh der Blasenschleimhaut, ein höchst lästiges Uebel, welches in Folge von allerlei Erkrankungen der Harnröhre, so wie der Prostata etc. entsteht; ganz besonders aber die Krankheiten der Nieren selbst, mit ihren Folgezuständen werden durch das Sinziger Mineralwasser rasch beseitigt. Die Wassersucht, mag sie in dem Zellgewebe der Haut, oder in den verschiedenen Höhlen des Körpers ihren Sitz haben, welche in Folge von Nierenkrankheit sich entwickelt hat, schwindet, nach den übereinstimmenden Aussagen aller Aerzte, nach dem Gebrauche des Sinziger Wassers sehr bald. Die Erfahrungen über Gries und Stein sind allerdings noch nicht sehr vollzählig, doch haben sich mehrere Aerzte darüber ausgesprochen, dass sich das Sinziger Wasser in derartigen Leiden wohlthätig erweise.

Viele Aerzte haben sich schon von der Wirksamkeit dieses Wassers überzeugt, wie die Zeugnisse von Prof. Bischof, Hohnbaum, Heck, Köppler, Eulenberg, Oettinger, Posner, Goldfuss, Donkersloot, Spengler darthun, die in dem Prospecte abgedruckt sind, und wie deren noch viele andere auf dem Brunnencomptoir zu Sinzig zur Einsicht offen liegen. *A.*

Das Klima von Aegypten.

Nourse ist durch einen Winteraufenthalt in Aegypten in den Stand gesetzt worden, über gewisse Specialitäten (Lancet 3, 1854) nähere Aufschlüsse zu geben, die um so nöthiger zu wissen sind, als bisher nur ganz im Allgemeinen der Nutzen des ägyptischen Klimas bei Lungentuberkulose bekannt war, und oft durch Nichtkenntniss einzelner Thatsachen mehr geschadet als genützt wurde. Goldhorn gibt daher in Schmidts Jahrb. Bd. 88 No. 12 einen Auszug aus diesem Aufsatze, den wir hier der Wichtigkeit der Sache halber mittheilen wollen.

Das genannte Klima ist sehr verschieden nach der Jahreszeit und den Breitegraden. Die beste Zeit für die Ankunft ist der October; vor December muss der Kranke Cairo verlassen und nach Theben gehen, wo er am besten den eigentlichen Winter zubringt. Nach Nubien zu gehen, ist nicht rathsam; geschieht es dennoch, so darf der Kranke nicht länger als bis Januar daselbst verweilen, weil dann die Wüstenwinde häufig werden, und die Temperatur sehr hohe Grade erreicht. Aus demselben Grunde muss er Theben im Februar verlassen und stromabwärts nach Cairo gehen, wo er aber auch nicht länger, als den März hindurch bleiben darf, weil dann grosse Hitze und der Sirocco (Khamsin) beginnen. Im Winter herrschen in Cairo und Unterägypten heftige Regen und gelegentlich bedeutende Kälte. Wenn ein Phthisiker diesen vorgeschriebenen Plan verfolgt, so geniesst er 5 — 6 Monate lang eines milden gleichmässigen Klimas. Natürlich muss Kleidung, Kost und Lebensweise dem Klima und den individuellen Verhältnissen angepasst werden. 20 Meilen südlich von Cairo und von da am Nil aufwärts ist das Klima regenlos, die Luft äusserst trocken, und für die Respirationsschleimhaut nachtheilig. Ausschlagskrankheiten bilden noch immer die Plage des Landes: Finnen und Beulen kommen selbst in der kühleren Jahreszeit vor, Verletzungen heilen schwer; im Juli und August herrscht, wenn nicht der die Hitze mässigende Nordwind geht, die schmerzhafte Ausschlagskrankheit, bouton du Nil genannt. Dazu sind Staub, Augenentzündungen und Ungeziefer höchst lästig. — Nach Davidson ist Lungentuberkulose unter den Eingebornen nur längs der nördlichen Seeküste bekannt, kommt auch da nicht ausgebreitet vor, und dürfte ihren Grund in der Feuchtigkeit jener Gegenden haben. — Nourse erzählt schliesslich einen Fall, in welchem ein an Lungentuberkulose Leidender durch 1—2 Seefahrten im tropischen Theile des atlantischen Oceans, zwischen Sierra Leone und Westindien, eine sehr wesentliche Besserung seines Zustandes erfuhr.

Spglr.

III. Tagesgeschichte.

A. Z. **Wien.** Die kaiserl. Stallungen sind eine der merkwürdigsten Sehenswürdigkeiten der Kaiserstadt. Auch für die Balneologen gibt es dort etwas zu sehen. Was die Wohnung, Wartung und Gesundheitspflege der Thiere betrifft, so war sie von jeher musterhaft. Die letztere erhielt nun eine Erweiterung, die meines Wissens sonst nirgends zu finden. Es ist nämlich

durch Herrn Morawetz, den berühmten Blinden des Sophienbades, ein Dampfbad für Pferde eingerichtet worden, durch das schon glänzende Erfolge erzielt worden sind. Es gewährt ein anziehendes Schauspiel, ein Pferd in dem ebenso sinnreichen als einfachen Dampfbad zu sehen. Mit vernünftiger Ruhe hält es dem heissen Dampf und der kalten Brause Stand. Der Ausdruck, womit es den Kopf durch das Luftloch streckt, spricht deutlich dafür, dass es die Bedeutung des Vorgangs zu verstehen scheint.

Schweiz. Die Erdstösse in der Schweiz dauern immer noch fort; so sind neulich wieder gar nicht unbedeutende auch in dem Kurort Interlaken verspürt worden.

IV. Erwiderung.

Hr. Dr. Härlin in Stuttgart hat in No. 7 dieser Zeitung vom 12. November mir den Vorwurf einer zu stiefmütterlichen Behandlung der würtembergischen Bäder in meinem Handbuche der Balneotherapie gemacht und besonders hervorgehoben, dass ich des Badeortes Berg, wo er als Badearzt fungirt, gar nicht Erwähnung gethan. Hätte Hr. Härlin die zweite Auflage meines Buches zur Hand gehabt, so würde er gefunden haben, dass ich die Bäder zu Berg aus ihrer Vergessenheit gezogen und ihnen S. 228 eine würdige Stelle angewiesen habe.

Wenn ich Jaxtfeld bei den Krankheiten der weiblichen Sexualorgane hätte aufführen wollen, so hätte ich alle Soolquellen, die sich bei der Scrophulosis abgehandelt finden, auch hier nennen müssen; ich glaube, es genügt, anzuführen, dass sich die Soolquellen in solchen Krankheiten heilsam erweisen, und die bekanntesten derselben namhaft zu machen; der Arzt wird dann zu prüfen haben, ob auch die in seiner Nähe oder in seinem Vaterlande befindlichen gleiche Dienste zu leisten fähig sind.

Dass ich des Wildbades nur an den von Hrn. Härlin angegebenen Stellen Erwähnung gethan, ist absichtlich geschehen, weil, wenn ich die Bäder ihrer Wirkungen wegen, die sie in einzelnen Fällen gezeigt, in andern Krankheiten hätte empfehlen wollen, so wäre ich in den alten Fehler verfallen jede Quelle für jede Krankheit als Panacee hinzustellen. Soviel den Praktikern bekannt, bewährt sich das Wildbad vorzugsweise in arthritischen und rheumatischen Lähmungen und rheumatischen Affectionen jeder Art; dass auch Krankheiten der Harnorgane und Catarrhe der Magenschleimhaut dort geheilt werden, glaube ich gern; dasselbe erfolgt aber auch beim Gebrauch sehr vieler anderer Wässer.

Von den übrigen Bädern Würtembergs habe ich, sowie unter denen anderer Staaten, diejenigen hervorgehoben, die sich eines grossen Rufes unter den Aerzten im Allgemeinen erfreuen; hätte ich jede Quelle, die den in der Nähe wohnenden Aerzten gute Dienste geleistet hat, namhaft machen und ausführlich besprechen wollen, so würde mein Handbuch zu umfangreich geworden sein.

Dr. *Helfft.*

Redacteur: Dr. L. Spengler in Bad Ems. — Verleger: G. Rathgeber in Wetzlar.
Gedruckt bei Rathgeber & Cobet in Wetzlar.